
Aufhebung und Verwirklichung
der Philosophie 2

Theorie als materielle Gewalt

Die Klassiker der III. Internationale

Hans Heinz Holz

Aurora Verlag

II/2 erschienen in: Weißenseer Blätter 4/2002

II/5 erschienen in: Betr. Gramsci – Philosophie und revolutionäre Politik in Italien

III/1 erschienen in: Streitbarer Materialismus 22

III/2 erschienen in: Festschrift für Robert Steigerwald im Neue Impulse Verlag

IV/1 erschienen in: TOPOS 18

IV/2 erschienen in: Streitbarer Materialismus 17

Anhang erschienen in: junge Welt, 12.08.2006

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vom Autor ist in der Reihe »Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie«
im Aurora Verlag erschienen:

Die Algebra der Revolution – Von Hegel zu Marx (Band 1)

Integrale der Praxis – Aurora und die Eule der Minerva (Band 3)

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt.

Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert,
verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Aurora Verlag –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe

ISBN 978-3-359-02511-5

2. Auflage 2020

© 2011 Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, mit Andreas Töpfer

www.aurora-verlag-berlin.de

Einleitung
 Der Leninismus und die Perspektive der 3. Internationale _____ 7

1. Hauptstück

Lenin _____ 17
 Die Auseinandersetzung mit dem Positivismus _____ 19
 Die Geschichtlichkeit des Marxismus _____ 36
 Hegel materialistisch lesen _____ 46
 Lenins philosophisches Vermächtnis: Der Streitbare Materialismus _____ 54

2. Hauptstück

Antonio Gramsci _____ 61
 Philosophische Reflexion und politische Strategie bei Antonio Gramsci _____ 63
 Gramsci – Theoretiker der revolutionären Praxis _____ 85
 Das historische Subjekt und der kollektive Wille _____ 95
 Gramsci und Croce _____ 105
 Gramsci und Togliatti _____ 118

3. Hauptstück

Stalin _____ 145
 Stalin als Theoretiker des Leninismus _____ 147
 Die Verfassung der Sowjetunion von 1936 _____ 169
 Theoretische Wurzeln der Fraktionskämpfe in der KPdSU _____ 182
 Stalins politisches und philosophisches Testament _____ 193
 Nachbemerkung zum Antistalinismus _____ 205 _____

4. Hauptstück

Mao ze dong _____ 217

»Die Welt ist im Umsturz« _____ 219

Die Lehre vom Widerspruch _____ 234

Anhang

Fidel Castro

Der Sieg der Unbeugsamkeit _____ 264

Nachwort _____ 272

Einleitung

Der Leninismus und die Perspektive der 3. Internationale

Die Grundlegung des wissenschaftlichen Sozialismus erfolgte in zwei Schritten. Marx und Engels entwickelten die Theorie der gesetzlich wirksamen Triebkräfte der Geschichte – die Dialektik von Produktivkräften, Produktionsmitteln und Produktionsverhältnissen und deren politischen Ausdruck in Klassengegensätzen und Klassenkämpfen. Sie entwarfen das Programm einer universellen materialistischen Dialektik. Sie zogen schließlich die politische Konsequenz aus diesen Erkenntnissen, indem sie die Perspektive der klassenlosen Gesellschaft als Inhalt des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse bestimmten.

Der Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus, der mit der Herausbildung imperialistischer Großmächte und deren Konkurrenz zusammenfällt und zum ersten Weltkrieg führte, bezeichnet den Übergang zur zweiten Phase in der Entwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus. Sie hat ihre maßgebliche Formulierung in den theoretischen Arbeiten und den politischen Strategiepapieren Lenins gefunden. Charakteristisch ist für sie, daß allgemeine theoretische Einsichten als direkte Projektionen der politischen Praxis auf die Lehren von Marx und Engels und der Lehren von Marx und Engels auf die politische Praxis gewonnen werden. Die bei Marx und Engels über die komplexe Kritik der politischen Ökonomie vermittelte Einheit von Theorie und Praxis artikuliert sich nun als theoriegeleitete Praxis direkt in der politischen Tätigkeit.

Diesen Übergang hat Lenin vollzogen (und von ihm ausgehend auch Antonio Gramsci, so daß Togliatti mit Recht vom »Leninismus Gramscis« sprechen konnte). Und mit Recht spricht man eben deshalb auch vom Leninismus als einem entwicklungsgeschichtlich eigenständigen Bestandteil des wissenschaftlichen Sozialismus: Mit dem Kampf der Bolschewiki um die politische Macht wurde die von Marx und Engels programmierte »Aufhebung der Philosophie« (das heißt der allgemeinen Theorie) durch »Verwirklichung der Philosophie« zum historischen Prozeß, der sich in der Oktoberrevolution zum ersten mal erfolgreich manifestierte.

Theorie wird nicht von außen an die Praxis herangetragen und als »Politikberatung« sozusagen aus dem Kopf entwickelt, sondern geht aus der politischen Praxis hervor, wenn der einzelne Fall im Horizont des Allgemeinen gesehen wird. Wolfgang Abendroth, der Vater der »Politologie« in Westdeutschland, hat darum gut leninistisch sein Fach nicht »Wissenschaft von der Politik«, sondern »politische Wissenschaft« genannt.

Ungenauigkeit der Begriffe und Verschwommenheit der Konzepte sind Schwachstellen, an denen die politische Kampffront der Kommunisten aufgebrochen werden kann. Schon Marx und Engels haben deshalb ihre Programm-Kritiken (Kritik des Gothaer Programms, Kritik des Erfurter Programms) geschrieben, Engels hat den »Anti-Dühring« dieser Aufgabe gewidmet.

In der Vorbereitung auf die revolutionäre Situation spitzte sich das Problem für Lenin zu. In vielen Marxisten vollzieht sich die Wendung zum Opportunismus nicht einfach aus Feigheit oder Korruption. So fragte Lenin, wie Kautsky, der »durch seine Polemik gegen die Opportunisten, an ihrer Spitze Bernstein« bekannt geworden war, »zu einer unglaublich schmachvollen Verwirrung und zur Verteidigung des Sozialchauvinismus in der Zeit der schwersten Krise 1914/15« kam¹. Und er führt diesen Absturz darauf zurück, daß es auch schon vorher bei Kautsky Schwankungen und begriffliche Unklarheiten gab, Bruchstellen, an denen die bürgerliche Ideologie in sein Denken einsickern konnte. Lenins Polemik gegen Kautsky ist nicht nur moralische Verurteilung eines Verräters, sondern auch der Versuch, die Ursache des Verrats nicht in persönlichen Unzulänglichkeiten zu sehen, sondern aus gedanklichen Mängeln zu begreifen. Charaktereigenschaften sind nicht diskutierbar. Denkfehler aber wohl.

So kommt Lenin zu dem Schluß: »Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, wo die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart«².

Selten kann man einen Epocheneinschnitt in der Geschichte so genau datieren: Der 1. August 1914, der Beginn des Ersten Weltkriegs, bezeichnet den Übergang von der ökonomischen Expansion des imperialistischen Kapitalismus zu seinen weltpolitischen Konsequenzen; es begann ein Jahrhundert der Kriege, der Revolutionen, der antikolonialen Befreiung und der

allgemeinen Krise der bürgerlichen Gesellschaft – eine Periode, die noch nicht abgeschlossen ist. Dieses Datum ist es auch, an dem sich die politische Realität der Kapitalismuskritik entschied. Die die Theorie des Marxismus nur als ein Phänomen des Überbaus, eben als Theorie, aufgenommen hatten und sie auch nur auf Institutionen des Überbaus – von der Sozialgesetzgebung bis zur Bildungsreform – anwenden wollten, ergriffen Partei für die Erhaltung und Reform der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft. Sie versagten der elften Feuerbachthese von Marx die Gefolgschaft: Es komme darauf an, die Welt zu verändern.

Nadeshda Konstantinowna Krupskaja, Lenins Lebensgefährtin, berichtet aus diesen Tagen: »Die II. Internationale ist, besiegt vom Opportunismus, gestorben, erklärte Lenin. Es galt, die Kräfte zu sammeln, um eine neue, die III. Internationale, eine vom Opportunismus gesäuberte Internationale zu gründen.«

Lenin hatte sofort erkannt, daß von nun an zwei Hauptfronten im internationalen Klassenkampf bestehen: Der Kampf für den Sturz der politischen, staatlichen Formen des Kapitalismus, die Revolution; und der Kampf gegen den Revisionismus, die Konterrevolution in den eigenen Reihen. »Der europäische Krieg bedeutet eine gewaltige historische Krise – den Beginn einer neuen Epoche. Wie jede Krise hat der Krieg die tief verborgenen Widersprüche verschärft und ans Tageslicht gebracht. Die II. Internationale (...) hat ihre historische Rolle ausgespielt und ist nun tot, besiegt durch den Opportunismus. (...) Die Internationale besteht darin, daß sich Menschen zusammenfinden (zunächst ideologisch, dann aber auch zu gegebener Zeit organisatorisch), die fähig sind, sich in der jetzigen schweren Zeit wirklich für den sozialistischen Internationalismus einzusetzen.«³

Das Versagen der Sozialdemokratie

Genau an diesem entscheidenden Punkt der Machtfrage hat die politische Organisation der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, versagt. »Der heutige Opportunismus, verkörpert in der Person seines Hauptvertreters, des früheren Marxisten K. Kautsky, (...) beschränkt das Gebiet der Anerkennung des Klassenkampfes auf das Gebiet bürgerlicher Verhältnisse.«⁴

Es bleibt bei der Verfassungsform der bürgerlichen Demokratie, und das bedeutet: Es bleibt bei der Herrschaft der Bourgeoisie. Die Sozialdemokraten weichen vor der Frage des Machtwechsels zurück und werden damit zum Vollzugsgehilfen der imperialistischen Politik. Von der Zustimmung zu den Kriegskrediten 1914 bis zur Zerschlagung Jugoslawiens und zum Truppeneinsatz in Afghanistan heute reicht diese Kette sozialdemokratischer Anpassungen an die Ziele der Kapitalisten.

Das Verhältnis zur Staatsmacht und zur Staatsform wird darum von Lenin als Bewährungsprobe sozialistischer Theorie-Praxis-Einheit herausgestellt: Die Formen bürgerlicher Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen aber ist ein und dasselbe: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine *Diktatur der Bourgeoisie*. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das *eine* sein: *die Diktatur des Proletariats*.⁵

In »Staat und Revolution«, geschrieben in den Wochen vor dem roten Oktober, hat Lenin nicht nur die wesentlichen Merkmale des revolutionären Übergangs zum Sozialismus benannt, sondern auch die Rahmenbedingungen für die ersten Schritte zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft skizziert. »Staat und Revolution« ist ein Schlüsseltext zum Verständnis, wie sozialistische Theorie praktisch wird.

In Übereinstimmung mit Marx und Engels hat Lenin keinen Zweifel daran gelassen, daß die Staatsform, die zur kommunistischen Gesellschaft hinführt, die Diktatur des Proletariats ist – eben als die Demokratie des Sozialismus im Aufbau, die das Absterben des Staates herbeiführen soll. Jeder Staat ist nach dieser Auffassung die Herrschaftsordnung einer Klasse. Die bürgerliche Demokratie ist die Diktatur der Bourgeoisie, die sozialistische Demokratie ist die Diktatur des Proletariats. Mit Diktaturen a la Hitler, Franco und Pinochet hat dieser Begriff nichts gemein. Wer dies vermischt, treibt intellektuelles Falschspiel.

Genau das hat Lenin den Sozialdemokraten und insbesondere Kautsky vorgeworfen, ihre Anpassung an die kapitalistische bürgerliche Gesellschaft durch Verdrehung des marxistischen Vokabulars zu verschleiern. Wir kennen diese Methode! Alle die großen Worte, die aus der Französischen Revolution in die Sprache des Marxismus übergegangen sind, werden auf den Kopf gestellt.

Freiheit, Selbstbestimmung, Menschenrecht werden ins Feld geführt, wenn Klassenherrschaft, Ausbeutung und Profit gemeint sind. Wer die Begriffe manipuliert, okkupiert die Gedanken der Menschen.

Gegen Opportunismus

Die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus durchzieht Lenins Werk von Anfang an, früh schon in den politisch-polemischen Schriften »Was tun?« und »Zwei Taktiken der Sozialdemokratie« und in ökonomischer und philosophischer Grundlegung als Romantik-Kritik und als Kritik am Empirioskritizismus. Gleichzeitig mit den politischen Anforderungen, die durch den imperialistischen Krieg gestellt wurden, rückt der Revisionismus in die Stellung eines zweiten Zentralthemas. Am 7. Oktober 1914 schreibt Lenin in einem Brief an Schljapnikow: »Kautsky ist jetzt derjenige, der den meisten Schaden anrichtet. So gefährlich und niederträchtig ist seine Sophistik, die mit den glattesten und öligsten Phrasen die Gemeinheiten der Opportunisten bemäntelt. Die Opportunisten sind ein klar erkennbares Übel. Das deutsche ›Zentrum‹ mit Kausky an der Spitze ist ein verstecktes, diplomatisch verbrämtes Übel, das Auge, Verstand und Gewissen der Arbeiter verkleistert, ist das allergefährlichste Übel. Unsere Aufgabe ist jetzt der bedingungslose und offene Kampf gegen den internationalen Opportunismus und seine Schirmherren.«⁶ Der Brief enthält, wie Krupskaja vermerkt, »die kurze und klare Formulierung der Hauptpunkte der Kampflinie«.

Es ist eine merkwürdige Situation, in der Lenin sich befindet, zur Zurückhaltung im neutralen Exil verpflichtet, voll revolutionären Tatendrangs, der sich in Korrespondenzen und Vorträgen mitteilt, aufs äußerste konzentriert, einen theoretischen Begriff der neuen Situation zu erarbeiten. Eine Szene, die Krupskaja schildert, illustriert diese innere Spannung: »Die Erinnerung an diese Monate sind in meinem Gedächtnis verbunden mit den Erinnerungen an das Bild des Berner Herbstwaldes. (...) Mitunter saßen wir stundenlang an einem buschbewachsenen sonnigen Berghang. Lenin verfaßte die Konzepte für seine Reden und Artikel, präziserte die Formulierungen, ich lernte Italienisch aus einem Toussaint-Langenscheidtschen Lehrbuch, Ines (Armand) nähte irgendetwas und ließ sich wohligh von der Herbstsonne bescheinen.«

Die philosophischen Studien Lenins nahmen viel Zeit in Anspruch. Mitten im Kriegsgewirr, in der Vorbereitung und Auswertung der Zimmerwalder Konferenz 1915, in der konzeptionellen Planung einer III. Internationale, nimmt er sich diese Zeit. Er schreibt die kurze, konzise und mit der Philosophie beginnende Enzyklopädie-Abhandlung über Marx und studiert dafür Hegel, Aristoteles, Feuerbach. »Im Zusammenhang mit dem Kapitel über philosophischen Materialismus und Dialektik vertiefte sich Lenin wieder angelegentlich in das Studium Hegels und anderer Philosophen und gab auch nach Beendigung des Aufsatzes über Marx diese Arbeit nicht auf. Das Ziel seiner philosophischen Studien war, sich eine Methode zu eigen zu machen, die die Philosophie in eine konkrete Anleitung zum Handeln umgestalten konnte. (...) Kampf und Studium, Studium und wissenschaftliche Arbeit, das verband Lenin stets zu einem festen Ganzen.«

Die Lebensgefährtin sagt das Entscheidende: Politischer Kampf und wissenschaftliches Studium bildeten inhaltlich eine Einheit. In der vorrevolutionären Phase, in der Marx und Engels schrieben, war die Erforschung und Erklärung der Sachverhalte, die Begründung der Prinzipien die revolutionäre Leistung. Das Bewußtsein der Arbeiterklasse mußte geformt, die dazu nötigen Kenntnisse bereitgestellt, der Grundriß einer wissenschaftlichen Weltanschauung gezeichnet werden. Nach 1848 gab es nur noch einmal Barrikaden, auf denen um die Revolution gekämpft wurde, in der Pariser Commune. Die eigentlichen Barrikaden waren die, auf denen die Waffen der Theorie platziert wurden, die einmal die Massen ergreifen sollten.

Klassenkampf

Der Kern der revolutionären Theorie ist die Lehre vom Klassenkampf. Im »Manifest« war der Klassengegensatz im Kapitalismus durch das Eigentum an den Produktionsmitteln definiert worden; Lohnarbeit und Kapital sind die beiden klassenbestimmenden Elemente des Produktionsverhältnisses. Zwischen ihnen gibt es logisch kein Drittes. Die kleinen Privateigentümer geraten mehr und mehr in die Abhängigkeit von den großen Kapitaleignern und bilden keine eigene Strukturebene mehr im Produktionsverhältnis. »Der Kleinbürger befindet sich in einer solchen Lage, seine Lebensbedingungen sind

derart, daß er nicht umhin kann, sich selbst zu täuschen, es zieht ihn unwillkürlich und unvermeidlich bald zur Bourgeoisie und bald zum Proletariat. Eine selbständige Linie kann er *ökonomisch* gesehen *nicht* haben.«⁷

Obwohl Lenin dieser Logik Rechnung trägt und folglich im Kleinbürgertum keine eigene politische Kraft, sondern nur eine Manipulationsmasse für die Bourgeoisie sieht, erkennt er aber die Bedeutung dieser Gesellschaftsgruppe für die Machtfrage. Er betont, »daß jedes kapitalistische Land drei grundlegende, drei Hauptkräfte aufweist: Bourgeoisie, Kleinbürgertum und Proletariat. Von der ersten und dritten Kraft sprechen alle, alle erkennen sie an. Die zweite, das heißt zahlenmäßig gerade die *Mehrheit!* – will man weder vom ökonomischen noch vom politischen noch vom militärischen Standpunkt aus nüchtern einschätzen«⁸.

Diese Bemerkung ist bedeutungsvoll, denn sie verweist auf einen Widerspruch zwischen Wesen und Erscheinung der kapitalistischen Gesellschaft. Dem Wesen nach reduzieren sich im Kapitalismus die Klassen auf zwei; und darum ist die Beseitigung des Kapitalverhältnisses zugleich das Ende der Klassenspaltung. Stürzt die Arbeiterklasse die Herrschaft der Kapitalisten, so ist die Menschheit von der Klassenherrschaft befreit. Das ist die »historische Mission der Arbeiterklasse«, nicht aus philanthropischem Idealismus, sondern als Konsequenz der zweigliedrigen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft.

Im Erscheinungsbild aber gibt es zwischen Kapitalisten und Arbeitern ein breites Feld verschiedener Funktionen im gesellschaftlichen Produktionsprozeß. Und dieses Erscheinungsbild ist keine Illusion, sondern eine Realität, wenn auch nur dem Schein nach eine selbständige. Die Angehörigen dieser Zwischenschicht machen die Erfahrung ihrer Lebensbedingungen und Interessen, aber sie begreifen sie nicht als hervorgebracht und abhängig vom Kapitalverhältnis. Ihre Vernunft müßte sie an die Seite der Arbeiterklasse führen, ihre Traditionen und Vorurteile drängen sie zur Anpassung und Unterwerfung unter die Bourgeoisie.

Mit Rücksicht auf diesen »realen Schein« einer pluralistischen Struktur der Gesellschaft müssen die revolutionären Organisationen im Kampf um die Macht Aktionsformen finden, in die sie die Masse des Zwischenfeldes einbinden können; und beim Aufbau des Sozialismus braucht es Organisationsformen, die die Kleinbürger in diesen Aufbau einbeziehen und einen Bewußtseinswandel bewirken. Klassenkampf wird so nicht nur zum Kampf

gegen die herrschende Klasse, sondern auch zum Kampf um die Gewinnung der Schwankenden. In seiner Broschüre von 1917 »Über Verfassungssillusionen«⁹ hat Lenin dieses strategische Konzept aufgezeigt.

Die Zustimmung der Mehrheit zu einer fortschrittlich-revolutionären Politik muß immer wieder von neuem errungen werden. Avantgarde zu sein, ist keine institutionelle Eigenschaft, sondern einer ständigen Bewährungsprobe ausgesetzt. Sich einzulassen auf die Motive der vielen, die nicht von der Klarheit des wissenschaftlichen Sozialismus durchdrungen sind, ist unerlässlich; aber es liegt zugleich darin die Gefahr, in pragmatischen Opportunismus abzugleiten, wie Lenin am Beispiel Kautskys zeigte.

Darum bestand Lenin auf der strengen Präzision der Theorie auch da, wo sie praktisch wird. Nur kritisch geschärft ist sie die Waffe, die »zur materiellen Gewalt wird, sobald sie die Massen ergreift«¹⁰.

Theorie und Praxis

Lenin sah 1914 den Zeitpunkt gekommen, die Massen mit der Theorie zu bewegen und die Theorie zur materiellen Gewalt werden zu lassen. War der Marxismus programmatisch und potentiell seit dem »Manifest« die Einheit von Theorie und Praxis, so wird er es nun aktuell als Kompaß der Revolution und Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus. Von Zimmerwald bis zur Oktoberrevolution arbeitet Lenin an der Gestaltung dieser neuen Phase des Marxismus als theoretisch begründete Strategie kommunistischer Politik, als Praxis. Schriften wie »Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus« und »Staat und Revolution«, zuletzt noch »Über den streitbaren Materialismus«, sind deren Marksteine.

Lenin findet in der Periodisierung der bürgerlichen Gesellschaft auch das Einteilungsprinzip der proletarischen Antithese: »Die erste Epoche, von der großen französischen Revolution bis zum deutsch-französischen Krieg, ist die Epoche des Aufstiegs und des vollen Siegs der Bourgeoisie. (...) Die zweite Epoche ist die Epoche der vollen Herrschaft und des Niedergangs der Bourgeoisie, die Epoche des Übergangs von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital. Es ist dies die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräftesammlung seitens der neuen Klasse, der

modernen Demokratie. Die dritte, eben erst anbrechende Epoche, (...) die des Imperialismus und der imperialistischen wie auch der durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen.«¹¹ Diese dritte Epoche der bürgerlichen Gesellschaft ist die zweite Phase des Widerspruchs in der und gegen die politische Form des Kapitalismus, die des Übergangs zur revolutionären Praxis.

Opportunismus und Revisionismus in der Sozialdemokratie der Industriestaaten, wo die Arbeiterklasse stark war, hatten eine Disproportion in der Entwicklung zur Folge: Einerseits das weitere Wuchern des Finanzkapitals bis hin zu seinen faschistischen Herrschaftsformen; andererseits den Beginn mit dem Aufbau des Sozialismus in der dafür noch nicht gereiften ökonomischen Situation der Sowjetunion. Lenin erkannte schon früh, daß dies die gefährlichste Schwachstelle in der sozialistischen Bewegung ist: »Die Opportunisten sind bürgerliche Feinde der proletarischen Revolution, die sich in Friedenszeiten in den Arbeiterparteien einnisten und ihre bürgerliche Arbeit im Geheimen verrichten, sich in Krisenepochen aber sofort als offene Verbündete der gesamten vereinigten Bourgeoisie erweisen, von der konservativen bis zur radikalsten und demokratischsten, von der freigeistigen bis zur religiösen und klerikalen. Wer diese Wahrheit nach den Ereignissen, die wir erleben, noch nicht begriffen hat, der betrügt hoffnungslos sich selbst und die Arbeiter.«¹² Es klingt, als wären diese Worte ein halbes Jahrhundert später geschrieben. Geschichte wiederholt sich doch, wenn auch in verschiedenen Kulissen und Kostümen.

Die größten Niederlagen fügt sich die Arbeiterbewegung selbst zu. Lenin war Realist genug, dies vorauszusagen. Aber er war auch Kämpfer genug, hinter den Niederlagen die geschichtliche Kraft des Wiederaufstiegs zu sehen. In einer bewegenden Charakteristik von Lenins Persönlichkeit schreibt Lunatscharski, oft Lenins Kontrahent, doch immer sein Bewunderer: »Wladimir Iljitsch hielt es für möglich, daß Kommunisten Fehler begehen können, daß sich die allgemeinen Umstände gegen sie wenden, aber einen Sieg der Feinde hielt er nie für möglich. (...) Das Schönste, was wir alle unseren Kindern und Enkelkindern wünschen können, ist ja, in dieser Hinsicht so viel wie möglich dem großen Vorbild Lenins nachzueifern.«

1 LW 25, 491 f.

2 LW 5, 379

— THEORIE ALS MATERIELLE GEWALT

- 3 LW 21, 87f.
- 4 LW 25, 425
- 5 LW 25, 425
- 6 LW 35, 137
- 7 LW 25, 200
- 8 LW 25, 201
- 9 LW 25, 193 ff.
- 10 MEW 1, 385
- 11 LW 21, 135
- 12 LW 21, 99

—

1. Hauptstück

Lenin

Die Auseinandersetzung mit dem Positivismus

Auf geschichtliche Niederlagen folgen ideologische Verwirrungen. Die Sieger besetzen nicht nur die Positionen politischer Macht, sondern infiltrieren auch das Bewußtsein der Geschlagenen, um ihre Herrschaft dauerhafter zu machen. Soll der Kampf weitergeführt werden, so müssen Resignation und Anpassung bekämpft werden, das heißt, die Zweifel an der Richtigkeit der eigenen revolutionären Ziele müssen ausgeräumt, die theoretische Grundlage des eigenen Handelns muß konsequent ausgearbeitet und gegen Kompromisse und Verbiegungen verteidigt werden. Gerade nach einer Niederlage bekommt die ideologische Auseinandersetzung um die richtigen weltanschaulichen Erkenntnisse eine zentrale Funktion für die Reorganisation der Kräfte. Es geht nicht nur darum, wieder taktische Operationsfähigkeit zu gewinnen, sondern noch mehr darum, die epochale geschichtliche Bewegung zu bestimmen, in der die revolutionäre Partei ihren Ort hat. Im Februar 1906, wenige Wochen nach der Niederschlagung des ersten Revolutionsversuchs in Rußland, schrieb Lenin in dem Aufsatz »Die gegenwärtige Lage Rußlands und die Taktik der Arbeiterpartei«: »Die Frage des Boykotts der Reichsduma ist im Grunde nur ein kleiner Teil der großen Frage, ob die gesamte Taktik der Partei zu revidieren ist. Und diese Frage ist wiederum nur ein kleiner Teil der großen Frage, wie man die jetzige Lage Rußlands und die Bedeutung des gegenwärtigen Zeitabschnitts in der Geschichte der russischen Revolution einzuschätzen hat.«¹

Historische Wahrheit

Damit ist für jede einzelne Entscheidung die Frage nach der historischen Wahrheit gestellt. Es kann nicht um Meinungen gehen, die dieser oder jener von der gegenwärtigen Situation, von den Fehlern der Vergangenheit oder von den Hoffnungen auf die Zukunft hat. Richtige politische Aktion beruht auf der objektiv richtigen Beurteilung der Wirklichkeit, in die man gestellt ist.

»Selbstverständlich dürfen wir diese Streitfrage nicht unter dem Gesichtspunkt betrachten, ob dieser oder jener Weg des Handelns wünschenswert ist, sondern müssen von den objektiven Bedingungen der gegenwärtigen Lage und dem Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte ausgehen«, fährt Lenin fort². Diese Forderung setzt eine erkenntnistheoretische Position voraus: Sachverhalte sind objektiv richtig erkennbar, über Wahrheit und Falschheit von Erkenntnissen kann aus Gründen entschieden werden, wahre Theorien bilden die Realität so ab, daß unsere an ihnen orientierte Strategie sich in der Praxis bewähren kann. Die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt ist keine »scholastische Frage«³, sondern von unmittelbarer politischer Bedeutung.

Nadjeshda Krupskaja berichtet in ihren »Erinnerungen an Lenin«: »Der Kampf an der philosophischen Front war Lenin und Inok sehr nahe gegangen. Für beide war die Philosophie eine Kampfzweck, war organisch verbunden mit der Frage der Bewertung aller Erscheinungen vom Standpunkt des dialektischen Materialismus, mit den Fragen des praktischen Kampfes auf sämtlichen Linien«.⁴ Der Streit war entbrannt, als führende Köpfe der russischen Sozialdemokratie (unter ihnen so bedeutende wie Bogdanow und Lunatscharski) den Marxismus durch Übernahme der damals neuesten bürgerlichen Philosophie – verschiedener Varianten des Positivismus – ergänzen wollten. Scheinbar »bloß metaphysische« Probleme wie die der Unabhängigkeit des Seins vom Bewußtsein, der Naturdinge und -Verhältnisse von den menschlichen Empfindungen und Wahrnehmungen, des Wesens der Materie, der Art der Beziehung des Erkenntnisinhalts zum Gegenstand (Widerspiegelung oder Konstruktion) behandelte Lenin als Grundfragen, an denen sich die politische und weltanschauliche Klarheit zeigt. Lenin lehrte, »hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empiriokritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen, einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt«⁵.

Die Auseinandersetzung um die »Zwei Taktiken der Sozialdemokratie« war die unmittelbar politische Seite der ideologischen Unsicherheit, die aus der Niederlage der Revolution von 1905 entsprang und auf die Lenin reagierte. Die Bände 10–13 der Werke Lenins spiegeln die tagespolitischen Aspekte und Einzelfragen, die zwischen 1905 und 1908 die Partei bewegten. Immer wieder betont Lenin dabei die Wichtigkeit, die Grundsätze über den pragmatischen Details nicht aus dem Auge zu verlieren.

Da erschienen 1908 gleich vier Publikationen, die parallel zur Aufweichung der revolutionären Parteilinie eine theoretische Revision des Marxismus vorzunehmen versuchten. Unter den Autoren sind einige prominente Führer der Bolschewiki. Lenin nimmt sofort den Fehdehandschuh auf und nennt die Gegner: »In weniger als einem halbe Jahr sind vier Bücher herausgekommen, die hauptsächlich, fast ausschließlich, aus Angriffen gegen den dialektischen Materialismus bestehen. Hierher gehört vor allem ein Sammelband mit Artikeln von Basarow, Bogdanow, Lunatscharski, Berman, Gelfond, Juskewitsch, Sugurow; ferner die Bücher ›Materialismus und Kritischer Realismus‹ von Juskewitsch, ›Die Dialektik im Lichte der Erkenntnistheorie‹ von Berman, ›Die philosophischen Konstruktionen des Marxismus‹ von Walentinow. Alle diese Leute erheben Anspruch darauf, in der Philosophie Marxisten zu sein! Die engelsche Dialektik sei ›Mystik‹, erklärt Berman. Die Ansichten von Engels seien ›veraltet‹, wirft Basarow so nebenbei, als etwas Selbstverständliches so hin. Der Materialismus sei widerlegt von unseren wackeren Streitern, die sich stolz auf die ›moderne Erkenntnistheorie‹, die ›neueste Philosophie‹ (oder den ›neuesten Positivismus‹), auf die ›Philosophie der modernen Naturwissenschaft‹ oder gar die ›Philosophie der Naturwissenschaft des 20. Jahrhunderts‹ berufen.«⁶

Das Muster ist nicht unbekannt. Von Bernstein, Kautsky und Marcuse bis heute haben Revisionisten immer behauptet, die echten Marxisten zu sein. Die Bedeutung von Lenins »Materialismus und Empiriokritizismus« besteht darin, daß er, wie Marx und Engels in ihren Programmkritiken, die politischen Konsequenzen begrifflicher Abweichung kenntlich macht, daß er die Notwendigkeit der philosophischen Einheit im Zusammenhang der weltanschaulichen, gesellschaftstheoretischen und politischen Grundsätze des Marxismus hervorhebt, daß er Erkenntnistheorie und Ontologie (Naturdialektik) als unabdingbare Bestandteile des Marxismus festhält. Im Ganzen dieser Elemente festigt er die tragenden Stützen des Gebäudes, das wir dialektischen Materialismus nennen. Wer diesen zugunsten des bloß historischen, auf die politische Ökonomie allein sich richtenden Aspekts preisgibt, hat den Boden des Marxismus verlassen. Insofern ist der Leninismus die konsequente Fortsetzung des marxischen Programms, das die Aufhebung der Philosophie als Verwirklichung der Philosophie fordert. Heute ist seine Kritik der russischen Positivisten und ihrer deutschen Vorbilder nicht mehr interessant, wohl aber

sein Grundriß materialistischer Dialektik und der Einheit von Philosophie und Praxis.

So steht im Grunde hinter der Polemik gegen die Empiriokritizisten ein viel größeres Thema: Einmal die Kritik an Kant als der klassischen Form des subjektiven Idealismus, zum anderen das unweigerliche Umschlagen des Idealismus in die Religion, der Erkenntnis in den Glauben, was Lenin den »Fideismus« nennt. In drei Schritten exponiert Lenin die Voraussetzungen dieses Umschlages. Die ersten drei Kapitel sind der Konfrontation des dialektischen Materialismus mit dem Sensualismus, mit dem transzendentalen Idealismus und mit dem Empirismus gewidmet, wobei für die ersten beiden Positionen eindeutige Urväter – Berkeley und Kant – namhaft gemacht werden, die dritte in ihrer Ambivalenz zwischen materialistischer und idealistischer Deutung vorgeführt wird. Die »Grundfrage der Philosophie«, ob dem Sein oder dem Bewußtsein Priorität zukomme, wird an die zeitgenössische Philosophie gestellt, die Lenin aus ihren geschichtlichen Quellen ableitet. Die russischen Empiriokritizisten sind nur der aus politischen Gründen gegebene Anlaß, die Frage nach der Bedeutung und Klarheit der Philosophie in der SDAPR zu stellen.

Denn bedeutende Philosophen waren sie nicht, die Basarow, Bogdanow und Genossen, eher ein wenig hausbackene Ideologen für den Alltag, die sich aus den Modetrends ihrer Tage ihre Weltanschauung zurechtzimmerten. Bogdanow und Gelfond waren Ärzte, Berman Jurist, was von ihrer einzelwissenschaftlichen Herkunft her eine Affinität zum Positivismus nahelegte. Es war die Zeit, als der bedeutende Physiker Ernst Mach aus seiner naturwissenschaftlichen Methodik philosophisch positivistische Schlußfolgerungen zog, die dann im Wiener Kreis zu einer Schulrichtung ausgearbeitet wurden. Die Zusammenführung von moderner Physik und Philosophie (mit dem großen Ahnherrn Kant im Hintergrund) wurde als stimulierend aufgenommen.

Die fortschrittlichen Intellektuellen Rußlands waren gerade vom Marxismus ergriffen. Viele von ihnen waren noch jung, Basarow, Berman, Lunatscharski, Mitte dreißig. Kritik der politischen Ökonomie und Erkenntniskritik flossen ihnen ohne methodische Unterscheidung ineinander. Sie waren Sozialdemokraten, mehrheitlich Bolschewiki, die meisten von ihnen erfüllten nach der Oktoberrevolution noch leitende Funktionen beim Aufbau der Sowjetunion, aber sie waren ideologisch wenig gefestigt, theoretisch ohne klare Konzeptionen, ließen sich von der Zeitströmung mittragen. Eklektizistisch

verbunden sie positivistische mit marxistischen Elementen, um Erfahrung mit Kritik zu verbinden, daher Empiriekritizisten. Aber ein halber Marxismus ist keiner. Einen dritten Weg zwischen Marx-Engelsscher Dialektik und einer anderen Interpretation philosophischen Wissens gibt es nicht; er führt zurück zur Weltanschauung des bürgerlichen Denkens. Dem Marxismus infiltriert, bekommt der Fremdkörper eine reaktionäre Funktion. Das ist der Grund, warum Lenin zur Feder greift.

Es geht nicht um ein paar Provinzphilosophen, die ohnehin recht schnell der Vergessenheit anheim fallen. Sondern es geht um die Frage, ob die praxisleitende Theorie als ganze ihre innere Stimmigkeit behält oder in Einzelteile aufgebrochen wird und einen dem Klassenkampf schädlichen Einfluß gewährt. Es geht nicht einmal um den Positivismus, sondern um gute Genossen, die sich in revolutionären Kämpfen bewährt hatten. Bogdanow wurde auf dem dritten Parteitag der SDAPR 1905 – der in London stattfand – ins Zentralkomitee gewählt. Sie waren nun auf ideologische Abwege geraten. In der Tat bildeten diese bolschewistischen Marxpositivisten dann in den Jahren nach der Niederlage der Revolution von 1905 eine eigene Fraktion, die den Marxismus in seinen philosophischen weltanschaulichen Positionen revidieren wollte, um ihn mit den diffusen Ideen der linksbürgerlichen Intelligenzia kompatibel zu machen. Die immer wiederkehrende Tendenz zum Revisionismus, der zur Anpassung an die Hegemonie der Wert- und Zielvorstellungen der Bourgeoisie und zum Zerfall des revolutionären Sozialismus führt, wurde zur Gefahr für den bolschewistischen Flügel der SDAPR. Die Präzision der Begriffe, die die Klarheit der politischen Praxis begleiten muß, drohte im Brei eines allgemein unspezifischen linken Gefühls unterzugehen. Wie zuvor Marx und Engels hat Lenin auf Genauigkeit bestanden.

Polemik als Waffe

Lenin analysiert die Auffassungen der russischen Positivisten, die sich »Empiriekritizisten« nannten, um ihre Herkunft vom Empirismus (der angeblichen Begründung aller Erkenntnis auf Erfahrung) und von Kants Vernunftkritik (die die Unerkennbarkeit des »Dings an sich« behauptete) zu kennzeichnen; er zitiert seine Gegner ausführlich. Aber seine Analyse ist nicht einfach

— Darstellung, sondern verbindet sich mit einer Polemik, die dem Gegner den Widersinn seiner Lehren vor Augen führt, deren Unvereinbarkeit mit dem Marxismus aufzeigt und die weltanschaulichen Fallen entlarvt, in denen sich die Empiriokritizisten verfangen.

Die rhetorische Polemik als Form der philosophischen Auseinandersetzung hat eine lange Tradition. Als literarische Gattung wurde sie von den frühchristlichen Kirchenvätern gegen die heidnische griechisch-römische Philosophie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ausgestaltet – damals als ein Instrument der unteren Klassen in deren Kampf gegen die herrschende Staatsideologie des römischen Reichs. Im Mittelalter bildeten polemische Schriften dann die Arena, in der um die Selbständigkeit weltlicher Vernunftkenntnis gegen den Vorrang des Glaubens gerungen wurde. In der Aufklärung des 17. und vor allem des 18. Jahrhunderts richteten sich die Schriften der großen Polemiker – vor allem Voltaires – gegen Religion und gesellschaftliche Mißstände; und ihre Gegner, die Verteidiger von Kirche und Staatsgewalt, standen ihnen an Schärfe nicht nach. Marx und Engels haben diese Linie fortgesetzt. Die »Heilige Familie« und die »Deutsche Ideologie« sind unter den Frühschriften, der »Anti-Dühring« unter den Werken der Reifezeit Musterbeispiele der polemischen Gattung.

— Lenin war, wie in der Sache, so auch ein großer Streiter mit Worten, der sich bewußt in die Tradition der europäischen Aufklärung und der russischen kritischen Denker des 19. Jahrhunderts, Tschernyschewski und Herzen, stellte. Wer den »Materialismus und Empiriokritizismus« liest wie eine philosophische Abhandlung über ein abstraktes Problem, verkennt den Charakter dieser Schrift und die Absicht des Autors Lenin. Die theoretische Position, die er in dem Buch einnimmt, wird dort nicht erst abgeleitet, sondern in Konfrontation mit den gegnerischen Positionen vorgeführt. Es kommt Lenin darauf an, deutlich zu machen, welche weltanschaulichen Konsequenzen es hat, wenn man sich als dialektischer Materialist auf Denkmuster einläßt, die von idealistischen Philosophen vorgegeben werden. Philosophie wird als ein Moment des Klassenkampfes begriffen. In der besonderen geistesgeschichtlichen Situation Rußlands bedeuteten Zugeständnisse an den Idealismus einen Rückfall in vorwissenschaftliche religiöse Weltanschauungsformen. »Die Fragen der Philosophie standen für Lenin in unlösbarem Zusammenhang mit den Fragen des Kampfes gegen die Religion«, berichtet Krupskaja; und sie verweist auf eine

Reihe von Artikeln, die gleichzeitig mit dem »Materialismus und Empiriokritizismus« entstanden, in denen »der Klassencharakter der Religion mit allem Nachdruck unterstrichen und darauf hingewiesen wird, daß die Religion in den Händen der Bourgeoisie ein Mittel ist, um die Massen vom Klassenkampf abzulenken und ihr Bewußtsein zu umnebeln«.7

Das Mittel, sich diesem Nebel zu entziehen, ist eine sich an der Erfahrung als unabdingbare Grundlage aller Erkenntnis der Wirklichkeit bindende realistische Erkenntnistheorie. Das schließt nicht aus, daß wir unser aus der Erfahrung gewonnenes Wissen in der Integration zu einem Weltbegriff immer überschreiten müssen, weil das Ganze der Welt größer ist, als jede endliche Erkenntnis sie abbilden kann. Aber dieser spekulative Entwurf einer »wissenschaftlichen Weltanschauung«, dessen Konstruktionsmethode Lenin dann in seinen Hegel-Studien materialistisch wenden wird, ist nur legitim, wenn er den Boden der Erfahrung nicht verläßt und in ihr die Kriterien seiner Zulässigkeit festmacht.

Objektiver Wissenschaftsfortschritt

Jede Erfahrung beginnt bei dem in sinnlicher Gewißheit Gegebenen. Die sinnliche Wahrnehmung ist das Medium, in dem und durch das sich uns die Außenwelt präsentiert.

Die Inhalte unserer Erkenntnis sind durch Empfindungen, Eindrücke, Reize vermittelte Vorstellungen von Gegenständen und Beziehungen. Da diese Gegenstände außerhalb unserer selbst bestehen und uns nur durch die Empfindungen gegeben sind, wollten die Empiriokritizisten unsere Erkenntnis ausschließlich auf das Verhältnis von Empfindungen und Vorstellungen im Subjekt beschränken. Die Welt stellt sich dann nur noch als ein Produkt unseres Bewußtseins dar, die Wirklichkeit außer uns bleibt unerkennbar, die Theorie orientiert sich nicht an den Gegenständen, sondern die Gegenstände sind das Ergebnis einer theoretischen Konstruktion, durch die wir die Masse der Empfindungen im Denken als Zusammenhang verknüpfen. Das freie Handeln der Menschen entspringt nicht der vernünftigen Einsicht in die objektiven Verhältnisse, sondern der Spontaneität des subjektiven Wollens. Wenn die Welt, so wie wir sie erfahren, erst in uns entsteht als Komplex unse-

— rer Empfindungen, dann mag es außer uns beliebig anderes geben, woran wir glauben können: Gott und Teufel, Himmel und Hölle und vielleicht auch jene Götter, die Astronauten gewesen sein sollen.

Demgegenüber fordert Lenin die strenge Bindung an die unhintergehbaren Voraussetzungen eines Weltverhältnisses, das praktisch gestaltend und wissenschaftlich fundiert ist. Dem dient die Ausarbeitung des (schon bei Leibniz vorkommenden) Kriteriums der Praxis. »Für den Materialisten beweist der ›Erfolg‹ der menschlichen Praxis die Übereinstimmung unserer Vorstellungen mit der objektiven Natur der von uns wahrgenommenen Dinge. (...) Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß das Kriterium der Praxis schon dem Wesen der Sache nach niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen kann.«⁸. Damit unseren Wahrnehmungen in der Außenwelt eine objektive Natur der Dinge entspreche, der gegenüber sich unsere Erkenntnis in der Praxis bewähren (oder korrigiert werden) kann, muß vorausgesetzt werden, daß eine von unserem Bewußtsein unabhängige Realität existiert, auf die wir uns beziehen, die wir ergreifen und begreifen. »Die einzige ›Eigenschaft‹ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren.«⁹. Mit dieser Formulierung schließt Lenin aus, daß bestimmte, an den Entwicklungsstand der Wissenschaft gebundene Auffassungen vom Wesen der Materie und ihren Eigenschaften verabsolutiert werden. »Der dialektische Materialismus betont nachdrücklich, daß jede wissenschaftliche These über die Struktur und die Eigenschaften der Materie nur annähernde, relative Geltung hat.«¹⁰

— Die Welt umfaßt einen unendlichen Reichtum an Dingen und Verhältnissen. Jede menschliche Erkenntnis ist endlich und kann auf neue Erkenntnisse hin überschritten werden. Wie alle Geschichte ist auch die Geschichte des Wissens geprägt durch eine Abfolge von Innovationen, in deren Verlauf alte Auffassungen überholt und durch neue ersetzt werden. Jede wissenschaftliche Wahrheit ist relativ auf die Zeit, in der sie formuliert wird und deren Wissensstand sie repräsentiert. Aber es hat nur einen Sinn, von ihr als einer Wahrheit zu sprechen, wenn es einen Grenzwert absoluter Wahrheit gibt, dem sie sich annähert oder von dem sie den einen oder anderen Aspekt korrekt wiedergibt. Der Satz des Pythagoras ist im Rahmen der euklidischen Geometrie absolut gültig; die euklidische Geometrie ist ein Sonderfall in einer mathematischen

Systematik, die auch nicht-euklidische Geometrien umfaßt, also bleibt der Satz des Pythagoras für einen Aspekt der Geometrie absolut gültig. Erkenntnis ist ein Prozeß der Erweiterung und Vertiefung (und dabei auch der Korrektur) des bestehenden Wissens.

Der große Wissenschaftshistoriker Ludovico Geymonat hat das einmal so ausgesprochen: »Der Anhänger des dialektischen Materialismus führt die leninistische Kategorie der Vertiefung ein, die uns den relativen, beschränkten Wert der Wissenschaft mit ihrem Erkenntniswert zu vereinen erlaubt. Die Wurzeln des Vertiefens als eines mit dem Erkenntnisvorgang untrennbar verbundenen Verfahrens sind eben darin zu suchen, daß im Erkenntnisbegriff selbst die Vorstellung vom ›Über-das-Bekannte-hinausgehen‹ enthalten ist. Daraus ergibt sich die folgende Konsequenz: Eine wirklich vollständige Analyse des Erkenntnisproblems muß nicht nur die einzelnen Erkenntnisakte, sondern die Reihenfolge untersuchen, in der jeder einzelne Akt die von vorhergehenden Akten erreichten Ergebnisse zu vervollständigen und zu vervollkommen sucht.«¹¹

Wird die Geltung einer wissenschaftlichen Theorie, gar eines wissenschaftlichen Weltbildes nicht in der Entsprechung zur an sich seienden Wirklichkeit begründet, sondern bloß in ihrer Konsistenz und Funktionsfähigkeit, dann kann wissenschaftlicher Fortschritt letzten Endes nur in der Falsifikation eines Systems und dessen Substituierung durch ein anderes System bestehen, und es gäbe keine objektive Wahrheit.¹² Thomas Kuhn hat dies als die »Struktur wissenschaftlicher Revolutionen« bezeichnet, aber Geymonat hat dagegen geltend gemacht, daß dies eine mißbräuchliche Verwendung des Revolutionsbegriffs ist, der ja nicht einfach »Bruch« bedeutet, sondern die Einheit und Vermittlung von Kontinuität und Diskontinuität enthält. Dieser Dialektik der gegensätzlichen Tendenzen wird die Leninsche Kategorie der »Vertiefung« gerecht, die den Fortgang von einem Wissensstand zum anderen und die qualitative Veränderung eines »Paradigmas« im Verlaufe dieses Fortgangs benennt.